

# Kerbe



Forum für  
soziale Psychiatrie

2026

Mai  
Juni  
Juli  
44. Jahrgang



THEMENSCHWERPUNKT

**Seelische Gesundheit,  
Digitalisierung und KI**

**Digitale Therapiekonzepte für  
Menschen mit Schizophrenie**

**Die Wiederkehr  
des Elektroschocks**

### 3 Editorial

### 4 Themenschwerpunkt

#### Digitale Welten und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung seelischer Gesundheit und soziale Beziehungen

Jakob Kaminski, Silke Lipinski, Michael Krausz, Andreas Heinz, Seite 4

#### Digitale Welten und seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Emanuel Pavlic, Seite 8

#### Zur Fragilität des Menschseins und die künstliche Intelligenz

Theologische und philosophische Reflexionen, Ahmad Milad Karimi, Seite 10

#### Fragmentierte Öffentlichkeiten

Gesellschaftliche und politische Herausforderungen digitaler Kommunikation, Tong-Jin Smith, Seite 14

#### Über das BrainRot Phänomen und was wir wirklich über den Einfluss digitaler Medien auf das Gehirn wissen

Christian Montag, Seite 17

#### Ethik und KI: Datenschutz, Autonomie und Verantwortung für jung und jünger?

Indra Spiecker gen. Döhmann, Seite 19

#### Teilhabe ermöglichen

Digitales Projekt „Digital Awareness“ stärkt Menschen mit psychischer Erkrankung, Saskia Göbbel, Seite 21

#### ChatGPT als Unterstützung im Alltag und in psychisch herausfordernden Zeiten

Perspektive einer Erfahrungsexpertin, Ina Brandt, Seite 23

#### Soziale Medien und psychische Gesundheit

Zusammenhänge zwischen der Nutzung von sozialen Medien, Medien-sucht und psychischer Gesundheit, Julia Brailovskaia, Seite 24

#### Fortbildung ohne Seminarraum?

Was digitale Formate in der Sozialpsychiatrie leisten können, Larissa Henschel und Andreas Knuf, Seite 26

#### Recovery digital begleiten

Die EmpPD-Peerlots:innen-Intervention in Hamburg, Lena Nugent, Galina Ivanova, Sibylle Ohm, Candelaria Mahlke, Seite 28

#### Online-Selbstdiagnosen im Zeitalter von Social Media und Künstlicher Intelligenz

Christiane Eichenberg, Seite 30

#### Neue digitale Therapiekonzepte für Menschen mit Schizophrenie

Jakob Kaminski, Silke Lipinski, Michael Krausz, Andreas Heinz, Seite 33

#### Lost in Implementation

Sozialpsychiatrie im Zeitalter von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz, Stefanie Schreiter, Seite 36

#### Digitale Teilhabe und assistive Technologien für Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen

Johannes Schädler, Seite 39

#### Beziehung, Verantwortung und KI in der Suchthilfe

Eine Einordnung der Nutzung Künstlicher Intelligenz anhand des Potsdamer Memorandums, Andrea Hardeling, Julia Nieveler, Seite 41

### 4.2 Spectrum

#### Grafeneck 1940: NS-„Euthanasie“ in Baden und Württemberg

Geschichte und Erinnerung, Thomas Stöckle, Seite 42

#### 90 Jahre danach – Wiederkehr des Elektroschocks als Standardbehandlung

Peter Lehmann, Seite 45

### 4.8 Termine

Liebe Leserin,  
lieber Leser

Digitalisierung ist in unserem Alltag längst kein Randthema mehr – sie ist Infrastruktur unseres Alltags. Und künstliche Intelligenz ist dabei, diese Infrastruktur zu einem aktiven Mitspieler zu machen: Sie sortiert Informationen, strukturiert Kommunikation, beeinflusst Entscheidungen, verspricht Effizienz und erzeugt neue Formen von Abhängigkeit. Für die seelische Gesundheit bedeutet das: Nicht nur Menschen verändern ihr Verhalten – auch die Umwelten, in denen Krisen entstehen, in denen Hilfe gesucht wird und in denen Genesung möglich wird, verändern sich grundlegend. Diese Ausgabe fragt deshalb nicht: „Ob“ wir digital werden, sondern: Wie wir digital werden wollen – und zu welchen Bedingungen. Normativ-kritisch betrachtet steht viel auf dem Spiel. Digitale Technologien sind nicht neutral. Sie sind gestaltet – durch Geschäftsmodelle, durch politische Rahmensetzungen, durch konstruierte Menschenbilder. In ihnen steckt eine Logik der Messbarkeit, der Aufmerksamkeitslenkung, der Beschleunigung. Was sich nicht in Daten übersetzen lässt, wird schnell unsichtbar. Und was sichtbar wird, kann zur Steuerungsgröße werden: von der Selbstoptimierung bis zur risikobasierten Selektion. Gerade im Feld seelischer Gesundheit ist das heikel. Denn psychische Krisen sind selten eindeutig, oft kontextabhängig, biografisch verwoben und gesellschaftlich mitbedingt. Wenn digitale Systeme Komplexität reduzieren, droht eine stille Verschiebung: weg von Beziehung und Sinn, hin zu Scores, Kategorien und scheinbar objektiven Vorschlägen. Gleichzeitig wäre es fatal, Digitalisierung nur als Gefahr zu lesen. In der Praxis können digitale Ansätze niederschwellige Zugänge öffnen, soziale Teilhabe ermöglichen und Unterstützung passgenauer machen – etwa durch digitale Therapiekonzepte, personenzentrierte Assis-

tenztechnologien oder durch alltagsnahe Begleitung, die nicht an Öffnungszeiten gebunden ist. Aber: Technik wirkt nicht automatisch gut. Zwischen „guter Idee“ und „guter Wirkung“ liegt das harte Feld der Umsetzung – Ressourcen, Qualifizierung, Akzeptanz, Datenschutz, Interoperabilität, Verantwortlichkeiten. Nicht selten erleben Teams ein „Lost in Implementation“: Pilotprojekte laufen, aber die Strukturen tragen nicht. Genau deshalb gehört zur Digitalstrategie immer auch Organisationsentwicklung. Der entscheidende Punkt ist daher nicht die Frage, ob Digitalisierung „gut“ oder „schlecht“ ist, sondern unter welchen Bedingungen sie das leistet, was sie verspricht: Beziehung, Autonomie, Teilhabe und Schutz zu stärken, statt Menschen auf Profile, Scores oder Risiken zu reduzieren. Das vorliegende Heft nimmt diese Ambivalenzen systematisch und praxisnah in den Blick. Jakob Kaminski, Moujan Tofighi, Silke Lipinski, Michael Krausz und Andreas Heinz eröffnen mit einer Einordnung, wie digitale Welten soziale Beziehungen und die Entwicklung seelischer Gesundheit beeinflussen und Emanuel Pavlic vertieft dies mit Blick auf Kinder und Jugendliche. Ahmad Milad Karimi reflektiert die Fragilität des Mensch-Seins im Horizont künstlicher Intelligenz, während Christian Montag das „BrainRot“-Phänomen aufgreift und danach fragt, was wir tatsächlich über den Einfluss digitaler Medien auf das Gehirn wissen. Christiane Eichenberg beleuchtet die Risiken von Onlinediagnosen, und Tong-Jin Smith diskutiert gesellschaftliche und politische Dynamiken der digitalen Welt, insbesondere die Problematik selektiver Öffentlichkeiten und unserer individuellen Informationsselektion. Die Praxis- und Umsetzungsperspektive im Feld der seelischen Gesundheit wird durch Beiträge zur Medienkompetenz, zu digitalen Fluchten, zur Entwicklung von Mediensucht und zu Wegen daraus (u. a. Julia Brailovskaia) ergänzt. Fragen von Ethik, Datenschutz, Autonomie und Verantwortung – einschließlich der Dis-

kussion um elektronische Patient:innenakten – werden aufgegriffen (u. a. Indra Spiecker). Beispiele aus dem Feld zeigen, wie Digitalisierung im psychiatrischen Alltag konkret bearbeitet werden kann, etwa im Projekt „Digital Awareness“. Und nicht zuletzt rücken Beiträge zur fachlichen (Aus-)Bildung und organisationsübergreifenden Zusammenarbeit sowie zur Implementationsrealität („Lost in Implementation“) in den Mittelpunkt – als Erinnerung daran, dass digitale Transformation nicht als Tool-Frage, sondern als Lern- und Gestaltungsaufgabe verstanden werden muss.

Weitere Beiträge widmen sich konkreten Anwendungsfeldern: digitalen Therapiekonzepten (z. B. für Menschen mit Schizophrenie), digitaler Teilhabe und personenzentrierten Technologien, KI in der Suchtkrankenhilfe, Anwendungen für Genesungsbegleitende sowie dem praktischen Einsatz von ChatGPT & Co. in Beratungssituationen – inklusive der sensiblen Frage nach Pseudonymisierung und Schutz in der Veröffentlichung. Auch innovative Beratungsangebote werden vorgestellt. Damit entsteht ein Heft, das sowohl die gesellschaftlichen Rahmungen als auch die handwerklichen Fragen der Praxis ernst nimmt: Was stärkt Orientierung? Was schützt? Was entlastet tatsächlich? Und was verschiebt Verantwortung auf eine Weise, die fachlich und ethisch nicht tragbar ist? Wir hoffen, mit diesem Heft zum Nachdenken über digitale Umwelten und die eigene professionelle Praxis anzuregen – und zugleich Anregungen für eine Gestaltung zu geben, die weder dem Mythos automatischer Verbesserung verfällt noch die realen Chancen digitaler Teilhabe aus dem Blick verliert. Denn wenn Digitalisierung und KI der neue Normalzustand sind, dann ist die entscheidende Frage: Wie bleibt der Mensch Maßstab – nicht als romantische Floskel, sondern als handlungsleitendes Prinzip? Dazu gehört die Anerkennung von Fragilität, die Sicherung von Autonomie, der Schutz vor Überforderung und die Stärkung von Teilhabe. Und dazu gehört der Mut, in Organisationen, Kommunen und Professionen gemeinsame Standards zu entwickeln: Was setzen wir ein? Wofür? Mit welchen Grenzen? Und mit welcher Verantwortung?

Jürgen Armbruster  
Jona Kabsch  
Christina Tilly  
Sabine Wetzel-Kluge

